

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst**

Nörgeln, Murren, Meckern: Unzufriedenheit

Autor: Rolf Cantzen
Regie: Carola Preuß
Redaktion: Ralf Köbel
Sendung: Freitag, 2. Dezember 2011, 8 Uhr 30, SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Besetzung:
Erzählerin
Zitator
Ansager

Musik

Zitator:

Stänkern, maulen, murren, mäkeln, quengeln, knurren.

O-Ton –Steffen Dietzsch:

Es ist die Verkehrsform von uns Menschen in der Gegenwart.

Zitator:

Granteln, jammern, grollen, tadeln, wettern, schmollen.

O-Ton – Verena Kast:

Es ist so eine Art psychische Umweltverschmutzung...

Ansage:

Nörgeln, Murren, Meckern: Unzufriedenheit. Ein Feature von Rolf Cantzen.

Erzählerin:

Wer mit sich und der Welt unzufrieden ist und ein wenig kreativ, hat vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten, diese Unzufriedenheit sich und seiner sozialen Mitwelt mitzuteilen.

O-Ton – Olga Galanova:

Die Bandbreite ist tatsächlich sehr groß. Es gibt viele Situationen, in denen man eigene Unzufriedenheit zeigen kann.

Erzählerin:

Wer hingegen mit sich und der Welt zufrieden ist und seine Zufriedenheit mitteilen will, dem stehen eher begrenzte Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung. Das mag daran liegen, dass sich positive Gefühle selbst genügen: Wer zufrieden ist, genießt und schweigt. Wer unzufrieden ist, verhält sich weniger zurückhaltend, jedenfalls dann, wenn er nicht völlig resigniert oder eingeschüchtert ist.

O-Ton – Olga Galanova:

Es gibt so viele Themen und so viele Objekte, mit denen man unzufrieden sein kann.

Erzählerin:

... etwa in Ehe und Partnerschaft: Es geht gleich morgens los: Der Wecker vom Ehepartner wieder zu früh gestellt oder zu spät.

Zitator:

Das Ei von der Partnerin zu hart gekocht oder zu weich.

Erzählerin:

Wie er den Kaffee schlürft – unappetitlich.

Zitator:

Und wie sie mit abgespreizten kleinem Finger die Kaffetasse hält – affektiert wie eine 15-Jährige.

Erzählerin:

Seine schlaffe Haltung – kein Wunder, dass ich keine Lust mehr habe.

Zitator:

Dieser dumpfe Mief ihres Makeups – ich ertrage es nicht länger.

O-Ton – Verena Kast:

Unzufriedenheit ist für mich, wenn Sie zum Beispiel Ärger die ganze Zeit unterdrücken, dann kann das zu so einer Ärgerstimmung kommen. Dann ist alles nicht in Ordnung, man kann an allem Herumnörgeln, ohne aber, dass man kündigt unzufrieden wäre, sondern man nörgelt. Es ist so eine Art psychische Umweltverschmutzung, ohne dass wirklich die Konsequenzen davon gezogen werden würden.

Erzählerin:

In ihrem Buch „Vom Sinn des Ärgers“ analysiert die Schweizer Psychologieprofessorin und Psychotherapeutin Verena Kast an Beispielen aus Ehetherapien die destruktiven Dynamiken von Unzufriedenheit.

O-Ton – Verena Kast:

Ärger ist für mich die Emotion, die wir haben, wenn wir in unserer Selbsterhaltung gebremst oder beeinträchtigt werden oder in unserer Selbstentfaltung gebremst. Das ist im Grunde, wenn wir nicht ernst genommen werden von anderen Menschen, wenn wir attackiert werden, körperlich, psychisch, wenn wir aber auch uns missverstanden fühlen, wenn wir meinen, wir bekommen nicht die Zuwendung, die uns zusteht, dann ärgern wir uns. Und der Ärger hat einfach den Sinn zu sagen, he, schau hin. Da ist etwas für dich nicht in Ordnung. Kannst Du es in Ordnung bringen?

Musik**Zitator:**

Mosern, motzen und monieren, granteln, muffeln, lamentieren.

Erzählerin:

Ich kann deinen unzufriedenen Gesichtsausdruck nicht ertragen. Ich denke, jetzt habe ich schon wieder alles falsch gemacht.

Zitator:

Dann mach' es doch einfach anders.

Erzählerin:

Du würdest gescheiter sagen, was dir nicht passt, als so ein Gesicht zu machen.

Zitator:

Aber das passt dir auch nicht, wenn ich es sage.

Erzählerin:

Stimmt, ich kann es einfach nicht recht machen.

Zitator:

Ja, ja ich weiß. Dann hast du Schuldgefühle, bist muffig und lässt es an mir aus.

Erzählerin:

... und so weiter. So kann sich Unzufriedenheit fortsetzen.

O-Ton – Verena Kast:

Aber Sie können natürlich Unzufriedenheit aus ganz anderen Gründen haben. Nehmen Sie einmal an, Sie haben eine depressive Struktur, Sie machen alles für die anderen, die ganze Zeit schauen Sie, was wollen die anderen und Sie hoffen, dass Sie dadurch die Liebe bekommen. Sie vergessen aber ganz, dass Sie selbst auch Bedürfnisse haben, dass Sie Wünsche haben und so weiter. Das gibt natürlich auch eine unterschwellige Unzufriedenheit und man kann nur hoffen, dass das eine richtige Unzufriedenheit gibt, denn alles, was so unterschwellig ist, was so dahin wabert, das bringt uns nicht dazu, etwas zu verändern. Und wenn es dann wirklich heftig wird, dann müssen wir auch etwas verändern.

Musik

Zitator:

Bekritteln, tadeln, kritisieren,
zerreißen, bemängeln, reklamieren.
Sich beklagen und beschweren,
sich ärgern, empören und aufbegehren.

O-Ton – Christian von Scheve:

Woraus resultieren die Emotionen? Die können natürlich daraus resultieren, dass ich die Verhältnisse als ungerecht empfinde.

Zitator:

Protestieren, demonstrieren, revoltieren, demolieren.

Erzählerin:

Dr. Christian von Scheve ist Emotionssoziologe an der Freien Universität Berlin. In einem Forschungsprojekt beschäftigt er sich mit negativen emotionalen Reaktionen:

O-Ton – Christian von Scheve:

Mich interessiert vor allem: Gibt es Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Strukturen, vor allem sozialer Ungleichheit und den Emotionen, die von Menschen empfunden werden.

Erzählerin:

Als Juniorprofessor ließ Christian von Scheve im Rahmen des finanziell gut ausgestatteten Exzellenzclusters „Languages of Emotion“ mehr als 20.000 Menschen dazu befragen, was sie fühlen, wenn sie soziale Ungleichheit erleben.

O-Ton – Christian von Scheve:

Bezogen auf soziologische Fragestellungen ist es natürlich interessant, unter welchen Umständen so etwas wie sozialer Protest entsteht, in dem sich sozusagen Ärger entlädt. Stichwort Wutbürger. Oder wenn zum Beispiel soziale Ungleichheit dazu führt, dass man statt Ärger eher Angst empfindet. Das wäre eine Erklärung

dafür, warum vielleicht Protest nicht in einer Weise stattfindet, wie man ihn möglicherweise auch erwarten könnte.

Erzählerin:

Angst etwa vor Arbeitsplatzverlust oder dem finanziellen Absturz kann lähmen und handlungsunfähig machen: Wer sich ängstigt, zieht sich eher zurück, klagt und jammert privat. Nicht jede Unzufriedenheit über soziale Ungleichheit führt zu Protesten.

O-Ton – Christian von Scheve:

Das kann damit zusammen hängen: Ich kann unzufrieden sein über bestimmte Umstände, aber ich finde nicht, dass dadurch moralische Prinzipien verletzt werden, ich finde nicht, dass eine soziale Norm verletzt wird. Und deshalb bin ich nur unzufrieden und ärgere mich nicht wie der Teufel über irgendetwas. Das mag anders sein, wenn ich mit einer Situation unzufrieden bin und finde, dass Leute zum Beispiel skandalöses Verhalten an den Tag legen, verletzen moralische Prinzipien oder Normen, ich empfinde etwas als ungerecht, dann resultieren Ärger und Empörung. Das geht weit über so etwas wie Unzufriedenheit hinaus.

Erzählerin:

Die Auswertung der quantitativen emotionssoziologischen Forschung – über 20.000 ausgewertete Fragebögen! – bietet zunächst wenig Überraschendes: Je geringer das Einkommen, desto häufiger sind Menschen unzufrieden über soziale Ungleichheiten – darauf wäre man sicher auch ohne aufwändige Forschung gekommen.

O-Ton – Christian von Scheve:

Interessant ist aber, dass zusätzliche separate Effekte zum Beispiel für Berufsstatus entstehen. Also, auch wenig überraschend. Auf dieser Art noch nicht gezeigt ist die Tatsache, dass arbeitslos zu sein, jenseits der Einkommenseffekte, die damit verbunden sind, führt zu einem stärkeren Erleben von Angst und Ärger.

Erzählerin:

Nicht allein das niedrige Einkommen, sondern vor allem die Arbeitslosigkeit verursacht Unzufriedenheit. Das macht das oft verbreitete Bild vom Arbeitslosen, der faul und glücklich sein Leben genießt, einmal mehr ideologieverdächtig. Das bürgerliche Arbeitsethos dominiert auch den Arbeitslosen und macht ihm Angst, so die Umfragen, macht ihn aber auch unzufrieden und ärgerlich.

O-Ton – Christian von Scheve:

Interessanterweise hat man einen ähnlichen Effekt für Ärger, auch für besonders statushohe Menschen. Also hohe Statuspositionen, auch wiederum jenseits des Einkommens, obwohl das hoch korreliert ist, führt auch zu einem stärkeren Ärgererleben.

Erzählerin:

... wahrscheinlich deshalb, so ließe sich spekulieren, weil etwa Managerinnen, Professoren, Direktorinnen unzufrieden sein **müssen** – aufgrund ihres beruflichen Selbstverständnisses als „Chefs“ und dynamische „Macher“.

Zitator:

Unzufriedenheit ist der erste Schritt zum Erfolg ...

Erzählerin:

... so eine kalenderspruchtaugliche Weisheit des irischen Schriftstellers Oscar Wilde: Unzufriedenheit ist eine Voraussetzung dafür, etwas zu ändern, initiativ zu werden, etwas besser zu machen, erfolgreich zu sein, etwas zu leisten, auch: mehr wissen zu wollen. Das kennzeichnet nicht nur die Eliten, sondern mittlerweile große Teile unserer Gesellschaft. Die Menschen sind chronisch unzufrieden, weil Unzufriedenheit eine akzeptierte alltägliche „Verkehrsform“ unserer Gesellschaft ist seit etwa 200 Jahren. Der Philosoph Steffen Dietzsch ist der Meinung, ...

O-Ton – Steffen Dietzsch:

... dass wir bei Goethe gewissermaßen einen Umschlagspunkt finden, wo wir den Gedanken der Unzufriedenheit jetzt positiv gewendet finden.

Musik

Zitator:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Tor,
Und bin so klug als wie zuvor!

Erzählerin:

... und so weiter, und so weiter. Faust ist unzufrieden mit seiner Studiererei.

Zitator:

Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor dem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen.

Erzählerin:

Mephistopheles, der zynische Teufel, verspricht Abhilfe. Als Gegenleistung bietet Faust an:

Zitator:

Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
ann magst du mich in fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehen!

Erzählerin:

„Topp, die Wette gilt“. Der Teufel sorgt für ein dynamisches Leben, zunächst für ein williges Gretchen und schließlich, am Ende von Faust II, für die Illusion, dass Faust nachhaltig die materielle Welt verändert habe, was ihn endlich so zufrieden gemacht, dass er zum „Augenblick“ sagt:

Zitator:

Verweile doch, du bist so schön.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Bei Goethe, im Faust zum Beispiel wird uns klar gemacht, dass, wenn man als Mensch im Modus der Zufriedenheit leben wollte, dass man dann vom Teufel geholt wird. Das ist das Problem. Der zufriedene Mensch ist des Teufels.

Erzählerin:

Mit Goethe und anderen Denkern seiner Zeit wurde die Unzufriedenheit umgewertet, von etwas Negativem, das schnellstens beseitigt werden muss, zu etwas Positivem, das der Mensch nutzen soll. Um 1800 wird sie zu einer akzeptierten Lebenshaltung des denkenden und tätigen Menschen – ganz im Gegensatz zur Antike. In der Philosophie der Antike war die Unzufriedenheit, innere Unruhe, ein Leben in ständiger Veränderung ein Übel, das Resultat eines Charaktermangels. Das Ideal der Antike war die Seelenruhe, der dauerhafte Seelenfrieden, die „Ataraxia“.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Das Problem mit der Zufriedenheit des Menschen, das irgendwie auch zu tun hat mit seinem Glück, mit seiner Glückseligkeit, mit der Ruhe, „Ataraxia“ war so ein Stichwort aus der frühen Welt – das ist immer mal in der europäischen Denkgeschichte ziemlich scharfsinnig beschrieben worden. Aber das ist etwas, wovon wir uns heute, in unserer heutigen Lebenswelt deutlich unterscheiden.

Erzählerin:

Die Stoiker, Kyniker, Epikuräer, auch die antiken Skeptiker empfahlen eine vernunftgesteuerte, distanziert-souveräne Haltung zur Welt: Im „Handbüchlein der Moral“ von Epiktet empfiehlt dieser zum Beispiel:

Zitator:

Bei allem, was dich erfreut, was dir nützt und deine Liebe besitzt, sage dir stets, was es eigentlich ist: Beginne bei dem Geringfügigsten. Liebst du ein Glas, so sage dir: Ich liebe ein Glas. Zerbricht es, wirst du dich nicht aufregen. Liebst du dein Kind oder deine Frau, so sage dir: Ich liebe einen Menschen. Stirbt er, so wirst du nicht aus der Fassung geraten.

Erzählerin:

Der Stoiker lässt sich nicht wirklich emotional verwickeln in die Welt. Er steht ihr gegenüber. Das soll ihn zufrieden machen.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Die Stoa erfordert von uns auch einen vollen Einsatz unserer intellektuellen und Affektiven Kräfte, dass wir diesem stoischen Menschenbild entsprechen. Das ist nicht einfach Nichtstun, nicht einfach alle Fünfe gerade lassen und nach hinten sinken, zur Pflanze werden, wie das Ludwig Klages einmal gesagt hat, das ist nicht der Sinn dieser Ataraxia gewesen, sondern bis hin zum Tode ein selbstbestimmtes und ein unter Leitung der Vernunft stehendes Leben zu führen.

Erzählerin:

Zufrieden ist der, der zwar in der Welt lebt, dessen Vernunft aber dafür sorgt, dass er sich emotional nicht zu sehr in die Welt verstrickt.

Später, im frühen christlichen Abendland, sorgte nicht die Vernunft, sondern der Glaube für diese Distanz zur Welt: Die Welt war nicht das Zuhause des Menschen. Das Ideal war die Zufriedenheit im Glauben und Gottvertrauen. Innere Unruhe, Sinnlosigkeitsgefühle, Unzufriedenheit, Zweifeln, Nörgeln, Murren waren des Teufels.

Zitator:

„Murmoratio“ heißt die schwere Verfehlung der Unzufriedenheit:

Erzählerin:

Brave Christenmenschen dürfen nicht murren, sie müssen glauben und vertrauen. Denken ist hinderlich.

Vorbereitet von der scholastischen Theologie des Mittelalters beginnt sich das in der Neuzeit zu ändern. Im 17. Jahrhundert, als die Macht der Kirche und des Glaubens bröckelte, begannen die Philosophen den Glauben mit der Vernunft in Übereinstimmung zu bringen. Nun sollte sich nicht mehr mit dem Glauben Zufriedenheit einstellen, sondern die Vernunft sollte für Zufriedenheit sorgen, so Steffen Dietzsch.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Diese Hochschätzung der Zufriedenheit als eines Affektes, den man dann erzeugt, wenn man sich unter die Leitung der Vernunft stellt – das ist eine für die frühe europäische Gesellschaft interessante Form der Selbstdisziplinierung des Menschen, nachdem die großen Gottes- und die großen Religionserzählungen obsolet geworden sind.

Zitator:

Zufriedenheit mit sich selber ist Freude, begleitet von der Idee seiner selbst als der Ursache, und diese Affekte sind außerordentlich heftig, weil die Menschen sich für frei halten.

Erzählerin:

... schrieb der Philosoph Baruch de Spinoza im 17. Jahrhundert in seiner „Ethik“. Spinoza geht damit über das hinaus, was die antiken Stoiker wollten. Diese plädierten für eine Distanzierung von Gefühlen, Spinoza plädiert für eine gezielte Steuerung. Zufriedenheit und Freude versteht er quasi als Produkt einer sich selbst bestimmenden Vernunft.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Deshalb ist bei Spinoza der Gedanke der Zufriedenheit mit sich selbst, wenn sie aus der Vernunft entspringt, das Höchste, was es geben kann. Diese Zufriedenheit mit sich selbst. Wenn man sich als unter der Leitung der Vernunft stehend begreift, dann ist man frei, im Sinne Spinozas, dann ist die Freiheit präsent, dann ist die Freiheit eine fühlbare Kraft, dann ist man ein freier Mensch, dann ist man, nach Spinoza, glücklich.

Erzählerin:

Zufrieden lebt der Mensch, wenn er seine Gefühle richtig „denkt“ und vernünftig organisiert. Diese bei Spinoza anvisierte „Psycho“- oder „Gefühlshygiene“ geht zwar deutlich über das hinaus, was in der Ratgeberliteratur „positives Denken“ genannt wird, zielt aber in die gleiche Richtung: Zufriedenheit erreichbar durch Vernunft, durch „richtiges“ Denken. Wenn wir nur wollen und die Welt „richtig“ sehen, leben wir in der besten aller möglichen Welten – das nachzuweisen versuchte Gottfried Wilhelm Leibniz, ein im 18. Jahrhundert an den Adelshöfen sehr gefragter Philosoph:

Zitator:

Die Güte treibt Gott zum Schaffen; und diese selbe Güte, verbunden mit der Weisheit, bringt ihn dazu, das Beste zu erschaffen.

Erzählerin:

Ein gütiger Schöpfergott kann nichts Schlechtes geschaffen haben. Folgerichtig ist diese Welt die beste aller möglichen Welten. „Theodizee“, die Rechtfertigung Gottes in Anbetracht der Übel der Welt.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Der Gedanke der Zufriedenheit ist bei Philosophen anzutreffen, die, wie Leibniz, die Welt als die beste aller Welten halten. Das ist gar nicht zynisch gemeint. Die Welt hat gewissermaßen eine in sich gelungene Verknüpfung, eine in sich gelungene Dynamik, die in einem Gleichgewicht sich gewissermaßen befindet.

Erzählerin:

Voltaire macht sich in seiner Schrift „Candide oder der Optimismus“ lustig über Leibniz und konfrontiert die Theorie von der „besten aller Welten“ mit Glaubenskriegen, Mord, Hunger und Naturkatastrophen und macht klar: Es gibt keinen Grund, mit der Welt zufrieden zu sein. Candide, der als Gärtner endende Held und Weltreisende, unterbricht die theologischen Spekulationen von der besten aller möglichen Welten:

Zitator:

Wir haben in unserem Garten zu arbeiten.

Erzählerin:

In dieser Aufforderung, mit der Welt unzufrieden zu bleiben – oder bleiben zu müssen – und zu arbeiten, also tätig zu werden, trifft sich Voltaire mit Goethe und mit anderen unzufriedenen Philosophen des 19. Jahrhunderts wie Marx: Die tätige Auseinandersetzung mit der Welt, etwa in Arbeitsprozessen, beseitigt Mängel, die unzufrieden machen, wie zum Beispiel den Hunger. Nahrung wird durch Arbeit beschafft. Neu entstehender Hunger macht unzufrieden und provoziert neue Arbeitsschritte.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Dieses Bewusstsein, dass letztlich unser Menschsein sich auf unsere Tätigkeit fokussiert, dass unsere Tätigkeit etwas ist, was uns als Menschen ausmacht, nicht unsere Untätigkeit, nicht unsere Zurückgezogenheit, sondern Aktivitäten, das ist auch mit Leiden natürlich verbunden. Tätigkeit kriegt man nicht zum Nulltarif sozusagen, das bringt auch Kosten mit sich.

Erzählerin:

... neue Unzufriedenheiten, deren Beseitigung wieder neue Unzufriedenheiten mit sich bringt und so weiter. Unzufriedenheit bewirkt Dynamik, Fortschritt, Wachstum, betrifft aber nicht nur die unmittelbaren materiellen Verhältnisse. Unzufrieden ist der Mensch auch über sein mangelhaftes Wissen – siehe Faust – über soziale Ungleichheit. Umfragen belegen das, über Ehe und Gesundheit, das Fernsehprogramm und das Wetter.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Es ist die Verkehrsform von uns Menschen in der Gegenwart. Das muss man immer wieder betonen.

Erzählerin:

... meint der Philosoph Steffen Dietzsch. Doch wo und wie auch immer sich Unzufriedenheit äußert, stört sie die soziale Ordnung zunächst jedenfalls:

O-Ton – Olga Galanova:

Die Bandbreite ist tatsächlich sehr groß. Darin liegt der Grund, weshalb sich Soziologen von Unzufriedenheit gerne abschrecken lassen.

Erzählerin:

Olga Galanova nicht. Sie ist Soziologin an der Universität Bielefeld und schrieb die Studie „Unzufriedenheitskommunikation“. Untertitel: „Zur Ordnung sozialer Unordnung“. Der Grundgedanke: Unzufriedenheitsäußerungen schaffen zunächst Unordnung.

Musik**Zitator:**

Menschen protestieren gegen den Bau von Brücken im Landschaftsschutzgebiet ...

Erzählerin:

... und unterbrechen den ordentlichen Ablauf des Bauprojekts.

Zitator:

Säuglinge schreien nach der Mutterbrust ...

Erzählerin:

... und unterbrechen die Mutter bei ihrer Internetrecherche.

Zitator:

Der selbstkritische Wissenschaftler zweifelt an sich selbst ...

Erzählerin:

... und verpasst den Abgabetermin für seine Studie.

Zitator:

Fahrgäste schimpfen auf die Unpünktlichkeit der Bahn ...

Erzählerin:

... und teilen dem Zugpersonal lautstark ihre Unzufriedenheit mit.

O-Ton – Olga Galanova:

Man soll in die Gespräche schauen, man soll tatsächlich die Situationen beobachten und einfach gucken, wie sich Unzufriedenheit in der Gesellschaft institutionalisiert, wie sie sich verortet.

Erzählerin:

... zum Beispiel in Einrichtungen, in denen sich Bahnkunden oder Menschen, die bei Versandhäusern Kleidung oder andere Gegenstände bestellt haben, telefonisch beschweren können. Olga Galanova untersuchte, wie sich Unzufriedene äußern und wie die Profis am anderen Ende der Leitung damit umgehen.

Unzufriedenheitsäußerungen analysiert sie als Unordnung, die oft gekonnt geordnet wird. Dazu gibt es Institutionen, bei denen der unzufriedene Mensch meckern, murren, reklamieren, protestieren kann.

Zitator:

Sehr geehrter Genosse Honecker!

O-Ton – Olga Galanova:

Wenn wir "Eingaben" in der DDR nehmen. Das ist so eine verbreitete Praxis

Zitator:

Ich schreibe mit der Bitte an Sie, mir in meiner Wohnungsangelegenheit zu helfen.

Erzählerin:

Er heißt Herbert, ist Traktorist, hat kein fließendes Wasser in seinem Häuschen und wird immer wieder vertröstet.

Zitator:

Werter Genosse Honecker! In der Hoffnung, dass sie meiner Bitte Nachdruck bei den örtlichen Organen verleihen werden, verbleibe ich hochachtungsvoll ...

Erzählerin:

Die Eingabe war erfolgreich. Der Traktorist bekommt eine Wasserleitung gelegt.

Zitator:

Lieber Genosse Honecker ... auf Ihre Fürsprache hoffend ... hoffnungsvoll... mit sozialistischen Gruß ...

Erzählerin:

Erich Honecker war ein gefragter Mann. Etwa zwei Millionen Briefe erhielt er in seiner Amtszeit, die meisten davon „Eingaben“.

O-Ton – Olga Galanova:

Das war eine Möglichkeit für die Bevölkerung, eigene Probleme zum Ausdruck zu bringen und den eigenen Alltag nach oben zu vermitteln, dass die da oben über die Probleme jedes kleinen Menschen erfahren können. Allerdings kann man das auch als Legitimation von Herrschaft betrachten, weil, indem über die Probleme berichtet

wird, können auch die Herrschenden, die Machthaber diese Probleme lösen und gleichzeitig in Kontakt mit der Bevölkerung kommen.

Erzählerin:

Herrscher der Feudalzeit installierten für ihre Untertanen die Möglichkeit, Bittgesuche zu stellen. In der DDR hießen diese Bittgesuche „Eingaben“. Beides waren Möglichkeiten, Unzufriedenheit zu kanalisieren, um so die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

O-Ton – Olga Galanova:

Deswegen geht es ja tatsächlich um Ordnungsstabilisierung auch. Auf der anderen Seite ist es eine wissenschaftliche Diskussion, in wie fern Unzufriedenheit als kritische Reflexion überhaupt zur Zerstörung der Ordnung führt.

Erzählerin:

Überall in der Gesellschaft sind „Unzufriedenheitsventile“ installiert: Die Möglichkeit, vor Gericht zu gehen oder zum Eheberater, Protestparteien zu wählen, Bürgerinitiativen zu gründen, zu demonstrieren, zu bloggen, zu twittern. So wird Unzufriedenheit als „Verkehrsform“ akzeptiert, systemstabilisierend institutionalisiert und alle sind zufrieden.

Musik

Zitator:

Seht! Ich zeige euch den letzten Menschen.

Erzählerin:

Für Friedrich Nietzsche sind zufriedene Menschen das „Letzte“: Spießig und lächerlich, ohne Träume, ohne Neugier, aber auf eine bornierte Art glücklich.

Zitator:

„Was ist Liebe? Was ist Schöpfung? Was ist Sehnsucht? Was ist Stern?“ – fragt der letzte Mensch und blinzelt.

Die Erde ist dann klein geworden, und auf ihr hüpfert der letzte Mensch, der alles klein macht. (...)

„Wir haben das Glück erfunden“ – sagen die letzten Menschen und blinzeln.

Erzählerin:

Die letzten Menschen, wie sie Nietzsche versteht, sind mit sich und der Welt zufrieden, langweilig. Der unzufriedene Einzelne ist sein Gegenstück, so der Philosoph Steffen Dietzsch:

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Wir müssen es denkerisch immer wieder wach halten, dass das, was in der Unzufriedenheit den Einzelnen auszeichnet, als Unzufriedenheit, dass diese Auszeichnung des Einzelnen verloren geht, wenn er sich gewissermaßen überindividuell in einer Masse tobend bewegt, pfeifend, zerstörend, tobend bewegt, dann ist das, was an der Unzufriedenheit produktiv und kulturell akzeptabel ist, das ist verloren gegangen.

Erzählerin:

Zornige und wütende Massen laufen Gefahr, sich selbst zu genügen.

O-Ton – Steffen Dietzsch:

Man muss immer das aufrufen, was uns immer noch am nächsten steht, dass wir unsere Unzufriedenheit kultivieren und dass wir durch unsere Unzufriedenheit etwas mit uns selber in Gang setzen und etwas für die Welt in Gang setzen, was nicht die Welt heilen und nicht die Welt erlösen wird, natürlich nicht, aber was uns in die Welt wieder hinein verwickelt.

Erzählerin:

Die Frage ist nur, ob bei kultivierter Unzufriedenheit und „Unzufriedenheitskommunikation“ sich die Unzufriedenheit nicht allzu schnell zufrieden gibt, mit dem, was so nicht zu ändern ist. So werden die moderat unzufriedenen dann zu kultivierten „letzten Menschen“, die das Glück erfunden haben:

Musik**Zitator:**

Man zankt sich noch, aber man versöhnt sich bald sonst verdirbt es den Magen. Man hat ein Lüstchen für den Tag und ein Lüstchen für die Nacht: aber man ehrt die Gesundheit. „Wir haben das Glück erfunden“ – sagen die letzten Menschen und blinzeln.

Musik aus

** ** * * * * *